

Predigt in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord (ca. 2012) über Johannes 20,19-21:

„Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages - die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen -, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: „Friede sei mit euch!“

Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen.

Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: „Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.“

Liebe Schwestern und Brüder,

unsere Türen sind jetzt offen, aber nicht alle. Ich trage immer ein dickes Schlüsselbund mit mir herum – zum Zeichen an wie viele verschlossene Türen man hier im Hause geraten kann.

Aber im Unterschied zu den Jüngern damals, schließen wir uns nicht ein, nur ganz selten, wenn jemand mal wirklich Ruhe zum Arbeiten braucht. Für diesen Fall gibt es eine Klingel, also für den Fall, dass trotz verschlossener Türen doch noch jemand im Hause sei.

Türen zuzuschließen, wenn niemand im Raum oder im Hause ist, ist eine Pflicht, um anderen, insbesondere Kinder nicht in Versuchung zu führen, Unfug zu treiben und sich selbst oder andere zu gefährden.

Nicht selten vergessen wir das und sind dann heilfroh, wenn wir merken, dass die Türen wieder mal offen waren, dass der HERR sein Haus behütet hat und nichts passiert ist.

Die Jünger damals aber hatten sich eingeschlossen aus Angst vor Verhaftung. Sie trauten sich nicht nach draußen, sondern hielten sich aus Angst um ihr Leben versteckt, dass es ihnen genauso ergehen würde wie Jesus. Da war er plötzlich unter ihnen und zeigte ihnen seine Hände und seine Seite, in die der Soldat gestochen hatte. „Ich bin es. Der tot war“, hieß das – und: „Seht! Ich lebe.“

Da wurden sie froh, die Angst verließ sie.

„Friede sei mit euch“, sagte Jesus. Wo Jesus in unserer Mitte ist, da ist es ganz anders, als wenn einer von uns im Mittelpunkt steht, weil man ihn bewundert, oder weil man Mitleid oder Sorge um jemanden hat. Denn wenn einer von uns im Mittelpunkt steht, fangen wir sofort an, uns mit ihm zu vergleichen, wie gut oder wie schlecht es ihm geht im Vergleich zu uns.

Wo Jesus im Mittelpunkt ist, da zieht Friede in unser Herz ein und wir können einander einfach auch nur Frieden wünschen.

„Friede sei mit euch. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ sagt Jesus dann. Türen wurden geöffnet. Die Jünger wagten sich hinaus. Ihre Furcht war verflogen.

Auch wir werden nachher dieses Haus verlassen, und auf die Straßen gehen. Wo unser Herz voll ist, quillt der Mund über. Lasst uns erzählen vom Erlebten.

In London in der St. Pauls Cathedral soll es ein Bild geben, wie Jesus eine Tür aufschließt. Doch an der Tür fehlt der Türgriff. Der Maler soll gefragt worden sein, ob er den vergessen habe. „Nein,“ sagte der: „Jesus schließt verschlossene Türen auf, aber die Tür öffnen, das müssen wir selbst. Das ist die Tür unseres Herzens.“

Wenn Jesus uns seinen Frieden geschenkt hat, werden wir unsere Türen öffnen, für alle die kommen, um Gemeinschaft mit uns zu haben und um hinauszugehen, um Gemeinschaft mit den anderen dort draußen zu ermöglichen. Amen.